

Zur Metamorphose von Pflanzenorganen, Substanzqualitäten und Bildtypen im Steigbild

Seit L. Kolisko (1934) die ersten Steigbilder veröffentlichte, zieht die Methode immer wieder Menschen in den Bann. Verschiedenste Flüssigkeiten wurden seither untersucht: wässrige Metallsalzlösungen, pflanzliche Preßsäfte, Urin und Blut von Tier und Mensch. Selten zeigten Künstler und sogenannte Laien an einer wissenschaftlichen Methode solches Interesse, wurden aber gleichzeitig die Wissenschaftler, die sich mit ihr beschäftigten, – bis auf wenige Ausnahmen – mit der Zeit immer kritischer bis völlig ablehnend.

Dies hängt mit der Tatsache zusammen, daß bei der Steigbildmethode ein wissenschaftliches Experiment keine Meßwerte liefert, weder Kurvenzüge noch unterschiedliche Flecken auf einer Chromatogramplatte noch sonst ein Ergebnis, das mit anerkannten Methoden analysierbar und interpretierbar ist, sondern ein *Bild*. Es entstehen mit wässrigen Pflanzenauszügen Bilder mit variablen Formen, mit aufeinander bezogenen horizontalen, vertikalen, rundlichen Fließspuren und verschiedenen Farben. Mit einem «Bild» kann ein Naturwissenschaftler zunächst recht wenig anfangen. Dazu kommt, daß der Zusammenhang zwischen dem «Bild» und dem Forschungsgegenstand – in unserem Fall der Pflanze – kein einfacher und leicht durchschaubarer ist. So ist es verständlich, daß Zweifel sich meldeten, ob die Steigbildmethode nicht nur eine nette Spielerei sei, ohne jede Relevanz für die Erkenntnis.

Durch die goethenistische Forschungsrichtung kann man lernen, eine wachsende Pflanze als «Bild» anzusehen, um der Tätigkeit des Ätherleibes nachzuspüren (vgl. SCHAD 1982). Die folgende Arbeit möchte einen Beitrag dazu leisten, auch die Steigbilder aus ihrer Bildersprache heraus zu verstehen und Zusammenhänge zwischen Pflanze und Steigbildern aufzudecken.

Ein neuer Steigbildtyp

Es fehlte nicht an Bemühungen, die mittels der Steigbildmethode erhaltenen Phänomene zu ordnen und zu deuten. Sei es, daß versucht wurde, die Bildformen mit kosmischen Ereignissen in Beziehung zu bringen (siehe Veröffentlichungen von FYFE 1967-1984), seien es Zuordnungen zu Pflanzenorganen oder Tageszeiten (ENGQVIST 1977). Neuere Forschungsergebnisse wurden in einem Sonderheft der Zeitschrift «Elemente der Naturwissenschaft» (1987) zusammengestellt. Dort kann man sich auch einen Überblick über die derzeit üblichen Steigbildverfahren verschaffen (Variationen der verwendeten Metallsalzlösungen und ihrer Konzentrationen).

Die hier gezeigten Bilder sind nach der sogenannten «WALA-Methode» entstanden, die mit drei Steigbildphasen arbeitet:

1. Phase: wässriger Frischpflanzenauszug, 50 %
2. Phase: Silbernitratlösung, 0,25 %
3. Phase: Eisensulfatlösung, 0,25 %

Durch die dreiphasige Bildentwicklung (mit jeweiligem Zwischentrocknen) entstehen immer dreizonige Bilder mit einer Basiszone, einer Mittelzone und dem oberen Bildbereich der «Saftzungen». Zwischen der Mittelzone und den Zungen vermitteln häufig vertikal verlaufende «Fahnen». Für grundlegende Beobachtungen und Gedanken zur Entstehung von «Schalen», «Fahnen» und «Zungen» wird auf die Arbeit von Strüh (1987) verwiesen.

Dort formulierte Strüh auch als erster für die WALA-Methode drei Bildtypen: «Kolloidtyp», «aufgelockerter Typ» und «Zuckertyp» (Abb. 1). Jeder Bildtyp zeigt ein charakteristisches Verhältnis von horizontalen, vertikalen und runden Elementen. Die 1. und 2. Steigkante (sie entsprechen der Steighöhe nach Abschluß der 1. bzw. 2.